



PELLEGRINO



BEAT WOLF

Jerusalem und Rom: Mitte, Nabel – Zentrum, Haupt

*Die Metaphern „Umbilicus mundi“ und „Caput mundi“
in den Weltbildern der Antike und des Abendlandes
bis in die Zeit der Ebstorfer Weltkarte*

1. Vorbemerkung

Zentrität ist nach Rudolf Arnheim eine elementare Grundvoraussetzung menschlichen Erlebens.¹ Sie ist schon im Verhalten und in der Wahrnehmung des Kleinkinds angelegt. Bei ihm tritt die Zentrität der menschlichen Psyche, so Arnheim, in der egozentrischen Einstellung zu Tage, mit welcher das Kind sich zur Mitte seiner eigenen Lebenswelt macht: Es sieht die Dinge, als ob sie alle zu ihm gerichtet wären, und es erfährt die Welt als einen von ihm bestimmten Lebensraum, welcher von seinen eigenen Wünschen und Bedürfnissen erfüllt ist. „Eine gesellschaftliche Gruppe, sei es eine Familie, ein Verein, eine Nation, oder sogar die Menschheit als Ganzes in ihrer Beziehung zur Natur, behält diese Zentrität als starke Komponente ihrer Weltanschauung und Motivation bei.“²

Diese zentrische Tendenz der Selbstwahrnehmung findet sich bei verschiedenen Völkern zu unterschiedlichen Zeiten auf der ganzen Welt. So galt China den Chinesen in philosophischer Tradition des Konfuzius schon in der Kaiserzeit der späten östlichen Zhou-Dynastie (M. 1. Jht. v.Chr.) als Reich der Mitte (Zhongguo), womit zunächst allerdings nicht eine politische oder ideologische Mitte der ganzen Welt, sondern das mittlere der drei chinesischen Reiche bezeichnet wurde, in dessen Zentrum das chinesische Denken gebündelt war.³ Die Bezeichnung hat sich später aber in weltpolitischen Zusammenhängen bei Chinesen und Fremden etabliert, so dass die Presse noch in unseren Tagen Artikel über russische, deutsche und amerikanische Staatsbesuche in China mit dem Titel „Das Zentrum der Welt empfängt hohe Besucher“ überschreiben und in ihnen das Geschehen im „Reich der Mitte“ kommentieren kann.⁴ Aber nicht nur der Ferne Osten glaubt, in der Mitte der Welt zu liegen. Auch in Spanien ist in unseren Tagen die Vorstellung von der Weltmitte bekannt. Hier streiten sich Politiker, Historiker und Geographen über den Ort, wo das Zentrum des Landes liege. „Wo liegt Spaniens Mitte?“ titelt die Presse und beschreibt, wie sich Madrid mit der Puerta del Sol und die Maurensiedlung

1 Sc. R. Arnheim: *Die Macht der Mitte*.

2 Ebd. p. 13.

3 Dazu M. Grießler: *China*, p. 47 f.

4 NZZ, 19. November 1996, p. 5.

Getafe mit einem monolithischen Denkmal um den Zentrumsanspruch zanken.⁵ Selbst das kleine Schweizer Dorf Pompaples bei La Sarraz (VD) setzt sich in Erinnerung an ein gigantisches Bauprojekt des 17./18. Jahrhunderts ins Zentrum des Weltinteresses. Hier hätte damals als Teilprojekt eines Wasserkanals von der Nordsee ins Mittelmeer mit dem Canal d'Entreroches der Durchstich durch die kontinentale Wasserscheide gelingen sollen. Pompaples wäre damit für den schiffbaren Handelsweg bezüglich der pionierhaften Ingenieursleistung zum Zentrum der Welt, hinsichtlich der die Nordsee vom Mittelmeer trennenden Wasserscheide zum Scheitelpunkt Europas geworden. Der Plan zerschlug sich. Bei der Dorfmühle ist immerhin aus dem Mittelalter ein Brunnen geblieben, aus dem das Wasser zur Hälfte nach Norden, zur Hälfte nach Süden fließt. Ein einsames Wirtshausschild erinnert zudem an die verpasste Chance, indem es auf die „Auberge Au Milieu du Monde“ aufmerksam macht.

Zur Bezeichnung solcher Zentren und Mitten haben sich Völker der unterschiedlichsten Kulturen und der verschiedensten Zeitalter immer wieder *metaphorischer Ausdrücke* bedient.⁶ Zwei davon sind der „Nabel der Welt“ und das „Haupt der Welt“. Die Inka beispielsweise, welche sich um das Jahr 1300 in den peruanischen Anden niederließen, nannten ihre Hauptstadt Cuzco („Nabel der Welt“); die Stadt Rom trägt noch heute das Epitheton „Haupt der Welt“.

Global ist die Anwendung der Metapher *Nabel der Welt* in der zeitgenössischen Presse: Die Tibetaner, welche am Fuße des Kailash wohnen, nennen diesen Berg als irdische Entsprechung des mythischen Bergs Meru in altindischer Tradition noch heute ehrfurchtvoll „Zentrum des Universums“ und „Nabel der Welt“⁷; New York ist für den modernen Zeitungsleser „im einzigen Nabel der Welt“⁸; Sydney liegt im „Mittelpunkt Australiens“ und ist der „Nabel der Welt“⁹; Buenos Aires gilt ihm als „Nabel Argentiniens“¹⁰; und den Kiosk von Onkel Madbûl in Kairo hält Sonallah Ibrahim gar für den „Nabel des Nabels“, da der Tachrîr-Platz in Kairo, wo dieser Kiosk steht, der „Nabel der Stadt“ sei.¹¹ Auch

5 DER BUND, 11. Mai 1993.

6 Grundlegend zur metaphorischen Sprache in der Geschichtsschreibung und im politischen Denken der Menschheit A. Demandt: *Metaphern für Geschichte*.

7 FAZ, 12. September 1996, p. R 1.

8 NZZ, 08. Dezember 1997, p. 14.

9 NZZ, 05. August 1993.

10 NZZ, 05. März 1994, p. 7.

11 Sonallah Ibrahim: AM NABEL DES NABELS. – In: „NZZ Folio“ 8(1999), p. 46.

für europäische Örtlichkeiten ist die Metapher in der Presse weit verbreitet: Die pflichtbewussten Strategen der europäischen Unionspolitik, so berichtet die Zeitung, suchen nach dem „Bauchnabel der Europäischen Union“¹²; die Schweden halten Stockholm für den „Nabel der nordischen Börsenwelt“¹³; das kulturelle Unterhaltungsangebot Dänemarks macht Kopenhagen zum „Nabel der Welt“¹⁴; und für die Wiener ist nach dem Schloss Schönbrunn das ORF-Zentrum Küniglberg der „Nabel der Welt“¹⁵. Der Architekt des alten Stuttgarter Hauptbahnhofs, dessen zentrales Empfangsgebäude von 1914 bis 1928 erbaut wurde, nannte sein Werk großmütig „umbilicus Sueviae (Nabel Schwabens)“¹⁶; und das British Museum, das als Zentrum des Wissens und des Sammelns im Jahr 1753 gegründet wurde, nennt der bildungshungrige Volksmund „Nabel der Neugier“¹⁷. Auch für Örtlichkeiten und Ereignisse in der Schweiz ist die Metapher gebräuchlich: Der Zürcher Stadtteil 1 gilt allem „Wenn und Aber zum Trotz als Nabel der Welt“¹⁸; und die rappende Jugend trifft sich in Zürich, dem „Nabel der Techno-Welt“¹⁹.

Die Metapher *Haupt der Welt* ist hinsichtlich ihrer Verwendung weniger vielseitig. Sie wird in unserem abendländischen Lebensraum meist nur auf Rom, die Stadt der Apostel Petrus und Paulus, oder auf den darin residierenden „vicarius Christi“, den Papst, bezogen. So berichtet zum Beispiel die Presse, wie Papst Johannes Paul II., das „Oberhaupt der katholischen Kirche“, in Rom, dem „Caput Mundi“, beigesetzt wird.²⁰ Und der Polyglott-Reiseführer feiert die ewige Stadt Rom, die Königin der Städte, als „Haupt und Nabel der Welt“²¹.

Die vorliegende Untersuchung ist ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Begrifflichkeit „Nabel der Welt“ und „Haupt der Welt“. Sie geht im Anschluss an die Prolegomena aus unserer Tagespresse von der EBSTORFER WELTKARTE (13. Jhd.) aus, die als Paradigma für die Zusammenhän-

12 NZZ, 10./11. Juni 1995, p. 22.

13 NZZ, 24. Dezember 1996.

14 NZZ, 11. Januar 1996.

15 NZZ, 29. November 1997.

16 FAZ, 03. April 1998, p. 13.

17 NZZ, 03. Juli 1995, p. 19.

18 NZZ, 01. April 1997, p. 51.

19 NZZ, 23. Februar 1995, p. 52.

20 NZZ, 09./10. April 2005, p. 1, 2.

21 J. Sorges: ROM, p. 7.

ge von „Zentrum – Mitte – Nabel“ im Mittelalter steht, und versucht, die Mitterezeption des Mittelalters anhand der Traditionslinien der beiden Metaphern zu beleuchten. Dabei legt sie das Schwergewicht auf den Prozesscharakter des Rezeptionsvorgangs und beginnt mit den ältesten Quellen, die sowohl das Fundament für sämtliche späteren Weltgebäude als auch die Ausgangspunkte für die Begrifflichkeit „Nabel der Welt“ und „Haupt der Welt“ im Abendland legten. Diese Quellen führen zurück in die hebräische Literatur der Juden und in die griechisch-lateinische Literatur der Antike. Die anschließenden Quellen aus der christlichen Spätantike und dem frühen Mittelalter zeigen dann einen Traditionssfluss auf, der in die lateinische Literatur des Mittelalters mündet. Die Dokumente dieser Epoche bilden im letzten Teil der Untersuchung den literarisch-geistegeschichtlichen Horizont, in den das einleitende Paradigma der EBSTORFER WELTKARTE eingefügt werden kann.